

7 Folgerung

Der Eintritt des Posthumanismus bietet neue Chancen und Möglichkeiten eines Einbezugs der mehr-als-menschlichen-Welt in Forschungsvorhaben, indem Symbole, Diskurse und institutionelle Segmente der Kategorie »Mensch« dekonstruiert werden (vgl. Pedersen 2011b: 67). Die daran angegliederten Analysen von komplexen MenschenTiereNaturen-Kulturen erfordern einen holistischen Ansatz und ein interdisziplinäres Zusammenwirken unterschiedlicher Fachdisziplinen, ohne dabei etwas von den unterschiedlichen Spezialisierungen der Disziplinen einzubüßen.

Die Vielfachkrisen des 21. Jahrhunderts verdeutlichen bereits, dass die vorhandenen und zukünftigen Probleme weitreichender sind, als eine einzige Disziplin oder Methodik es erfassen kann (vgl. Hamilton/Taylor 2017: 167ff.). Hieraus resultiert, dass schwierige Fragen im interdisziplinären Team umfassender gelöst werden können als alleine. Interdisziplinäre Forschungen zu MenschenTiereNaturenKulturen lassen die Grenzen von Menschen und der mehr-als-menschlichen-Welt in Forschungskontexten durchlässiger werden und erlauben neue, innovative und verstärkt aufeinander bezogene Erkenntnisse zu generieren. Hieran gebunden ist eine Spezialisierung der beteiligten Wissenschaftsdisziplinen, die bei gleichzeitiger interdisziplinärer Öffnung einen wechselseitigen Bezug ermöglicht und die Reflektion der Identitäten im Beziehungsgeflecht anregt und proaktiv aufgreift. Hierdurch ergeben sich neue Blickwinkel und transformative Entwicklungen im wissenschaftlichen Verständnis und der Nutzung bewährter

Routinen und Methoden, die einen Wandel in der Sicht auf Akteure der mehr-als-menschlichen-Welt als Co-Forscher*innen anstoßen.

Um Forschungen der verschiedenartigen und ambivalenten Kontaktzonen von Menschen und der mehr-als-menschlichen-Welt ganzheitlich zu betrachten, muss zunächst berücksichtigt werden, dass je weiter Disziplinen auseinanderliegen, desto aufwendiger die Organisation von Forschungsprojekten und die Gefahr eines Scheiterns werden kann (vgl. Sukopp 2010: 15f.; Bendix/Bizer 2011: 1ff.). Dies resultiert aus den unterschiedlichen Kulturen und Sprachen in den jeweiligen Disziplinen. Methodische und theoretische interdisziplinäre Ansätze können diese Grenzen überwinden, indem im Sinne Heckhausens (1987) im ersten Schritt eine »zusammengesetzte Interdisziplinarität« praktiziert wird. Hierbei überlappen zunächst »weder die Gegenstandsbereiche der jeweiligen Fächer (...), noch deren Methoden oder theoretische Integrationsniveaus« (Jungert 2010: 5). Erst im zweiten Schritt ergibt sich durch eben diese interdisziplinäre Kooperationspraxis in Form von Grenzüberschreitungen eine Fusion der Methodik und Lösung von Aufgaben aus verschiedenen Blickwinkeln (vgl. Jungert 2010: 8).

Die (interdisziplinäre) Ausrichtung in der Analyse von Menschen-TiereNaturenKulturen erlaubt in ihrer methodischen Herangehensweise der mehr-als-menschlichen-Welt eine Teilhabe an Forschungsprozessen und verspricht damit neue theoretische und empirische Erkenntnisse, die es erlauben, vorhandene Konzepte zu überarbeiten, zu hinterfragen und zu ergänzen. Dies ist eng an die These von Bendix und Bizer geknüpft, die besagt, dass sich die globale Weltgesellschaft zukünftig verstärkt auf interdisziplinäre Forschungen konzentrieren müsse (vgl. Bendix/Bizer 2011; Bendix et al. 2017).

Die Multispezies-Ethnographie lässt sich schlussfolgernd – anknüpfend an die bisherigen Ausführungen – als eine hybride Forschungsmethodik beschreiben, die MenschenTiereNaturenKulturen analysiert.

Sie beschreibt eine ethnographische Methodik, die Bildungs- und Forschungsprozesse von Menschen und Akteuren der mehr-als-menschlichen-Umwelt beobachtet und reflektiert. Die Methodik bietet eine Perspektive, um Tiere und Naturen als gesellschaftliche

Akteure der mehr-als-menschlichen-Welt mit einer Agency und damit als Subjekte in der wissenschaftlichen Forschung zu begreifen. Es geht also um den Transformationsprozess eines sogenannten »Objekts der Wissenschaft« hin zu einem Subjekt im (inter-)disziplinären Forschungsprozess.

Das Ziel der Multispezies-Ethnographie ist es gegenwärtig, die Reflektionsfähigkeit von Wissenschaftler*innen, Dozierenden und Studierenden anzuregen, um Akteure der mehr-als-menschlichen-Welt konkret einzubeziehen sowie die Methodik – aufbauend der kommenden Ergebnisse und Erfahrungen – weiterzuentwickeln, um Forschungs- und Lehrprozesse (mit der mehr-als-menschlichen-Welt) zu erneuern (vgl. Hamilton/Taylor 2017: 104). Die Multispezies-Ethnographie integriert somit, wie Wissenschaft praktiziert und kommuniziert wird, Forschung entsteht und schließlich durch Forschungen und Bildungsprozesse Wissenszuwachs schafft. Sie erweitert dies durch den partizipativen Einbezug der mehr-als-menschlichen-Welt.

Multispezies-Ethnographie folgt demzufolge einer hybriden Form in einem partizipativen Forschungsstil. Hierbei werden Menschen, Tiere und Naturen als Co-Forscher*innen verstanden und ihnen wird eine Teilhabe an der Gesellschaft und an Forschungsprozessen zugestanden (vgl. von Unger 2013: 1).

Die Multispezies-Ethnographie erfordert hierdurch eine hohe Flexibilität, wenn der Partizipation der mehr-als-menschlichen-Welt ein hoher Wert beigemessen wird. Dieser beinhaltet, die Multispezies-Forschung als einen ganzheitlichen Ansatz wahrzunehmen, der Beziehungen und Verhältnisse von Multispezies tiefergehend analysiert. Der Einbezug hybrider Ansätze in der methodologischen Ausrichtung erlaubt eine Transformation von Forschungsmethoden sowie den Fachdisziplinen in der Multispezies-Forschung sich einem gemeinsamen Nenner anzunähern (vgl. Hamilton/Taylor 2017: 157). Besonders die Verbindung von qualitativen und quantitativen Forschungen¹ erscheint

1 Siehe hierzu ausführlich zu Mixed Methods beispielsweise bei Kuckartz 2017; Baran 2020.

notwendig, um sowohl weitreichende Erkenntnisse zu generieren als auch die Grenzen zwischen Sozial- und Naturwissenschaft durchlässiger werden zu lassen und eine hybride Forschung zuzulassen.

Im Sinne Latours (1995) versteht Schulz die Hybridisierung als etwas, das sowohl durch Körper, Sinne und einer Verstreuung von Eindrücken (vgl. Schulz 2015: 52) als auch durch Denken, Fühlen und Ver zweifeln gekennzeichnet ist (vgl. Hamilton/Taylor 2017: 148). Diese Hybridisierung ermöglicht soziale Welten. Deren Erkenntnisse nehmen eine hohe Bedeutung für die täglichen Beziehungen und Kontaktzonen von Menschen, Tieren und Naturen ein (vgl. Hamilton/Taylor 2017: 164).

An eben diesem Punkt bleibt (noch) offen, welche Folgen es hat, wenn verwendete Ansätze aus den verschiedenen Disziplinen nicht miteinander kombinierbar sind (vgl. Kompatscher et al. 2017: 26) oder wie das Miteinander von Repräsentation und Wahrnehmung sowie das Verschwimmen von Dichotomien umgesetzt wird (vgl. Haraway 2008: 4).

Es ist zudem zu hinterfragen, ob Forscher*innen beispielsweise Unterschiede in der Repräsentation eines Hundes, eines Regenwurms, eines Baums, eines Vogels oder einer Kellerassel zeigen.

Für die zukünftige Durchführung der Multispezies-Ethnographie in hybriden, partizipativen Ansätzen ist dies tiefgreifend zu konkretisieren. Hierin ist inkludiert, dass die Sicht auf und mit Akteuren der mehr-als-menschlichen-Welt, das wissenschaftliche Verständnis sowie die Nutzung bewährter Routinen und Methoden hinterfragt wird.

Wenngleich viele Unbekannte bleiben, ist die Einführung einer Multispezies-Ethnographie als eine Brücke für methodische und theoretische (ethnographische) Analysen von unterschiedlichen Disziplinen zu verstehen. Sie wird positivistische, innovative, vorsichtige und reflexive Analysen in multiplen Perspektiven auf MenschenTiereNaturenKulturen zulassen.